

Predigt zu Lk 17, (1 – 4) 5. 6

*gehalten am 15. Sonntag nach Trinitatis (9. 9.) 2018
in der Neustädter (Universitäts-) Kirche in Erlangen*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus!

(Textverlesung)

Liebe Gemeinde, die Jünger Jesu tun mit ihren Worten in unserem heutigen Predigttext etwas, was ich sehr gut nachempfinden kann. Sie bitten Jesus um mehr Glauben für sich, um die Stärkung ihres Glaubens. In den Worten zuvor hatte Jesus seinen Jüngern ja, wie wir gehört haben, knallhart gesagt, dass jeder Mensch für alles verantwortlich ist, womit er andere ins Verderben führt. Jesus hatte seine Zuhörer klipp und klar darauf hingewiesen, dass wir zur Verantwortung gezogen werden, wenn jemand Menschen, denen er überlegen ist, nicht hilft und zur Seite steht, sondern sie ins Verderben führt oder sie nicht aus dem Verderben herausholt. Jesu harte Worte an seine Jünger für solches Verhalten waren da: *V. 2*

Und ebenso deutlich und unangenehm war Jesus bei der Frage geworden, wie seine Anhänger und alle, die an ihn glauben, beim Vergeben von Schuld sich verhalten sollen. Jesus hatte da denen, die auf seinen Namen hören, zu ihrer Bereitschaft zum Vergeben gesagt: *V. 4* Wie wir hatten die Jünger ganz genau gewusst, wie Recht Jesus mit seinen Worten hat. Jesu Jünger kannten lange vor Jesu Worten Gottes Willen und Gottes Gebote für das Tun von uns Menschen: Wir sollen Verantwortung füreinander übernehmen. Wir sollen uns für die Schwächeren einsetzen.

Das wissen wir heute ebenso – auch ohne Jesus, auch ohne die Bibel. Und trotzdem tun wir es so oft nicht, obwohl wir es auch als Jesu Worte, auch aus der Bibel kennen und wissen, was wir tun sollen.

Liebe Gemeinde, da verstehe ich nur allzu gut, dass Jesus zu seinen Jüngern und wohl auch zu mir so herausfordernd sagt: *V. 6*

Jesus will nicht, dass wir fehlenden Glauben als Ausrede nehmen. Glaubenszweifel dürfen nicht als Ausrede vorgeschoben werden, dass wir Jesu Worte, Gottes Gebote nicht in unserem Alltag befolgen, dass wir nicht Verantwortung für andere übernehmen und andere ins Verderben laufen lassen, dass wir nicht bereit sind, zu vergeben, wenn andere uns ehrlich darum bitten.

„Da kann ich nichts ändern.“ „Da kann ich nichts machen.“ „Ich kann Dir nicht helfen.“ „Ich kann Dir nicht vergeben.“ Das sind Worte, die Jesus nicht aus unserem Mund hören will. Da sollen uns seine Worte in den Ohren klingen:

V. 2. 4. 6

Liebe Gemeinde,

ich weiß nicht, welche Bereiche Ihres Lebens, welche Worte oder Handlungen Ihnen in den Sinn kommen, wenn Sie diese Worte Jesu hören. Mir sind vier ganz unterschiedliche Bereiche aus meinem Leben, meinem Handeln und Reden in den Sinn gekommen:

Zuerst habe ich an mein direktes Umfeld, meine Familie gedacht: Wie froh bin ich, dass mir da immer wieder eine Chance gegeben wird, dass mir Versagen nicht nachgetragen wird. Also muss ich endlich meinem Elefantengedächtnis nicht mehr folgen und nicht immer wieder daran erinnern und darauf herumhaken, was der oder die getan und falsch gemacht hat. Ich lebe doch von Gottes Vergebung und der Vergebung anderer. Also muss ich diese Vergebung auch weitergeben können. Dazu muss mein Glauben doch reichen.

Ich denke an die Nachbarschaft und Menschen hier in Erlangen: Bei manchen höre ich alles nur mit einer Hermeneutik des Verdachtes: Ich bin mir immer sicher, dass es nur böse, nur schräg, nur falsch sein kann, was der oder die tut oder sagt. Ja, und dann sehe ich in der Tat auch wirklich immer nur, wie der oder die etwas falsch macht. Ich aber lebe davon, dass Gott mich mit den Augen seiner Liebe anschaut, dass Gott mich liebt, obwohl ich bin, wie ich bin. Dass Gott stolz ist auf das, was ich gut mache, und mir eine zweite Chance gibt, wenn ich danebenliege. So muss ich Menschen in meiner Nachbarschaft, hier in Erlangen doch auch sehen – zumindest immer wieder einmal. Dazu muss mein Glauben doch reichen.

Ich denke an Chemnitz: Klare Worte sind da zu allererst notwendig, wie Jesus es sagt. Worte der Trauer und des Mitleids angesichts des Todes. Worte der Strafe angesichts eines Totschlages. Worte der Distanzierung gegen eine Vereinnahmung des Mordes für nazistisches Gedankengut und Ausländerfeindlichkeit. Worte, die nicht Hass und Vorverurteilung weiter unter den Menschen in Chemnitz säen. Anders reden. Sich anders verhalten ist notwendig, damit eigene Worte,

eigenes Verhalten nicht anderen zu neuem Verhängnis werden. Und eigentlich können wir Menschen uns anders verhalten, anders reden als das manche in Chemnitz und anderswo gemacht haben. Wir können offen auf bei uns Heimat Suchende zugehen und die bei dieser Heimatsuche aufkommenden Probleme klar benennen und nach Lösungen suchen. Dazu hat uns Gott die notwendigen Gaben und Möglichkeiten gegeben. Dazu muss unser Glaube doch reichen.

Und dann denke ich an das Schimpfen über Trumps „america first“. Ich schimpfe da ja auch gerne und oft mit. Aber viel besser wäre, wenn ich Jesu Worte ernst nehme und nicht den gleichen Fehler wie Herr Trump mache: Nicht sagen: „Zuerst muss für die Deutschen etwas gemacht werden.“ „Zuerst müssen wir an uns selber denken.“ Ich darf nicht immer mich in den Mittelpunkt meines Denkens und Handelns stellen. Jesus hat mir das doch vorgelebt. Er ist für mich Mensch geworden. Jesus ist für mich gestorben. Jesus hat sich für uns Menschen eingesetzt. Davon lebe ich, dass Gott dem Motto folgt: „Meine Geschöpfe, meine Menschen haben meine Liebe zuerst verdient.“

Jesus hat das übrigens sogar noch miteinander verbunden, wenn er uns auffordert, dass wir zuerst Gott lieben sollen, dann unsern Nächsten wie uns selber. Davon leben wir hier und in Amerika und in jedem andern Land der Welt. Uns wegen Gottes Liebe zu uns nicht zu wichtig zu nehmen, uns nicht immer in den Mittelpunkt zu stellen, sondern uns von Gottes Liebe den Weg zueinander zeigen zu lassen. Dazu muss unser Glaube doch reichen.

Jesus traut uns solches Verhalten und Reden zu – in unserer Familie, in der Nachbarschaft, in Chemnitz und in der großen Welt, wenn er zu seinen Jüngern wie in unserem Predigttext herausfordernd sagt:

V. 6

Wie die Jünger bekommen wir von Jesus gesagt:

„Ihr habt seit Eurer Taufe einen Glauben, der Euch mit dem Schöpfer gleichstellt. Ihr könnt etwas bewegen. Ihr braucht niemanden zum Bösen verführen und könnt für die Kleinen da sein. Ihr könnt klare Worte sagen. Ihr könnt viel öfter vergeben als Ihr denkt. In alledem wird deutlich, dass Ihre Euren Glauben, den Euch Gott geschenkt hat, schöpferisch lebt.“

Weil Jesus Gott, seinem und unserem Vater, so viel zutraut, spricht Jesus von diesem Glauben zu seinen Jüngern und zu uns so zuversichtlich:

V.6

Liebe Gemeinde, es begeistert mich, wie Jesus da uns unseren Glauben beschreibt: Jesus beschreibt da unseren Glauben als eine Wundermacht. Wir bekommen von Gott mit unserem Glauben schöpferische Macht und Kraft. Was wir anpacken, kann aus kleinen Anfängen so groß werden, wie es bei einem Senfkorn zu beobachten ist. Glaube kann sprichwörtlich Berge versetzen. Was wir anpacken, kann so wunderbar sein wie das Versetzen eines Maulbeerbaumes ins Meer. Wunderbar ist es, was wir Menschen mit unsrem Glauben bewirken können, versichert uns Jesus. Der Glaube des römischen Hauptmannes führt dazu, dass seine Tochter gesundwird. Jesu Vertrauen auf seinen Vater lässt ihn den Tod überwinden. Wir selber haben in unsrem Leben im Vertrauen auf Gott schon manches Wunderbare geschenkt bekommen. Wir selber konnten im Vertrauen auf Gott schon für andere in wunderbarer Weise wichtig werden. Paulus bezeichnet diesen schöpferischen Glauben so als uns von Gott geschenktes Charisma (1. Kor 12,9), als wunderbare Begabung für uns und andere. Deswegen sagt Jesus von diesem Glauben zu seinen Jüngern und uns: V. 6.

Solchen Glauben, liebe Gemeinde schenke Gott uns auch jeden Tag neu und anders, wie Jesus ihn damals seinen Jüngern für all ihr Reden und Handeln nach Ostern geschenkt hat.

Sie haben da ansatzweise mit Gottes Hilfe viel geschafft: Sie haben sich für das Leben eingesetzt. Sie haben anderen vergeben. Sie haben klare Worte gesagt. Glauben, der uns das ermöglicht, will Gott uns ebenfalls immer wieder neu und anders zukommen lassen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Hände und unseren Glauben in Jesus Christus. Amen